Der Laferi-Widmer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-485718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

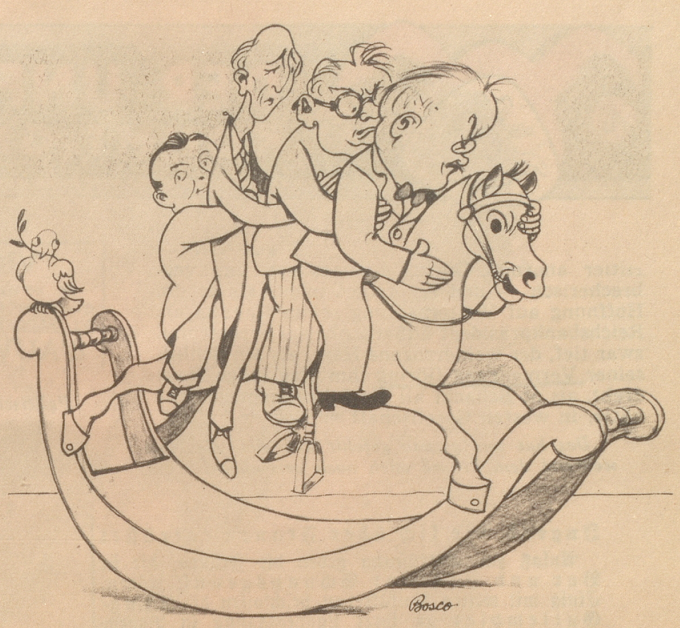
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tauben, lauter Tauben!



Galopp an Ort

Der Laferi-Widmer

Er horstete in den Heimiswilerbergen, war seines Zeichens ein ehrsamer Zimmermann, ein vorzüglicher Hornusser und verfügte außerdem über ein ordentlich geschliffenes, mitunter verdammt räßes Mundstück.

Eines Sonntagnachmittags saßen die Bauern von Affoltern beim Weyermann-Gottlieb, als sie durchs Fenster Widmern darauf zusteuern sahen. Flugs wurde vereinbart, sich mit ihm einen Spaß zu leisten: nämlich über die Heimiswiler zu lästern, als hätte man schon seit einer geraumen Weile nichts anderes verhandelt. Als Widmer eintrat, funktionierte die Verschwörung bereits aufs beste. Dieser setzte sich unten an den Tisch, bestellte sich einen Dreier, horchte andächtig und bescheiden zu, ohne auf die ordentlich deutlichen Hiebe, die auf seine Gemeinde und ihn niederprasselten, auch nur im geringsten zu reagieren.

Schließlich, nach einem ganz besonders eindeutigen Ausfall, interpellierte einer der edlen Brüder den noch immer schweigsam zuhorchenden Widmer: «Oder, ist's nicht so? Du mußt es ja wissen; bist ja selbst ein Heimiswiler!»

Darauf Widmer untertänig und nachgiebig: «He ja; da habt ihr schon recht. Ich muß selber gestehen, daß ich nirgends so gern auf die Stör komme wie gerade nach Affoltern.»

«So?» — Warum denn?»

«He, weil ich dann keine Bundhaken mitzuschleppen brauche: es finden sich hier nämlich unter den Bauern immer faule Hunde genug, mir, während ich sie behaue, auf die Balken zu hocken.»

+

Warum früher im Emmental die sprichwörtliche Redensart umging, die Heimiswiler würden alle vom Teufel geholt, ist nicht mehr zu ermitteln. Eines Tages befand sich Widmer im «Löwen» zu Oberburg in eines seiner gewöhnlichen, witzigen Wortgefechte verwikkelt. Als seine Widerparten mit ihrem Latein zu Ende waren, raunzte ihn einer an: «Ueberhaupt bist du ja ein Heimiswiler, und wo die hin kommen weiß man ja!»

Großes Gelächter über die vermeintliche Abfuhr, worauf Widmer in sanftem Tone: «He ja; man sagt das so, und lange habe ich's nicht glauben wollen. Aber kürzlich hab' ich mit dem Teufel ein Stück Wegs von der Lochbachbrücke weg gegen Heimiswil zurückgelegt. Da nahm ich mein Herz in beide Hände und frug ihn, ob das wahr sei. Er antwortete: — ja, — die Heimiswiler seien ihm alle verfallen.»

«Und dann die Oberburger?» frug ich weiter. Kunstpause. Worauf der Teufel erklärte, holen müsse er sie auch, aber verflucht ungern!

Man soll an jenem Abend Widmern nichts weiter gefragt haben.

Aus: C. A. Loosli «Erlebtes und Erlauschtes».

Die Anziehungskraft Basels

In einer Klasse hat der Lehrer die Bevölkerungsdichte der Schweiz erklärt, worauf er die Frage stellt: «Warum ist Basel dichter bevölkert als zum Beispiel Chur?» Ein Elfjähriger muß sich nicht lange besinnen: «Weil man in Basel weniger Steuern zahlen muß.» G. V.